

Die österreichischen Bischöfe

1

Sonntag und Feiertage in Österreich

Hirtenwort
der österreichischen
Erzbischöfe und
Bischöfe

Die österreichischen Bischöfe

1

Sonntag und Feiertage in Österreich

Hirtenwort
der österreichischen
Erzbischöfe und
Bischöfe

Österreichische
Bischofskonferenz

I M P R E S S U M

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz

Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz,
1010 Wien, Rotenturmstraße 2

Redaktion: Msgr. Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Grafik und Layout: Volker Plass, 1070 Wien

Druck: Alwa & Deil Druckerei GmbH, 1140 Wien

Wien, 2001

Sonntag und Feiertage in Österreich

Im Sozialhirtenbrief vom Jahre 1990 haben die katholischen Bischöfe Österreichs erklärt: »Der Sonntag ist einem tiefgreifenden Wandel ausgesetzt.«¹ Dieser Wandel des Sonntags in unserer Gesellschaft hat sich inzwischen über alle Erwartungen hinaus beschleunigt. Die Weiterentwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie hat die bisherige Industriegesellschaft rapid und einschneidend verändert. Damit wurde eine noch größere und vielfältigere Flexibilisierung der Arbeitszeit möglich. Die Veränderungen der Arbeitswelt und der Arbeitsbedingungen haben zu atypischen Beschäftigungs- und Arbeitsverhältnissen geführt. Die Entwicklung geht hin zu einer Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft, in der die Menschen ganz anders leben als bislang in einer arbeits- und sozialrechtlich geregelten Arbeitswelt der bereits vergangenen Industriegesellschaft.

Die Bedrohungen des Sonntags, vor denen wir im Sozialhirtenbrief gewarnt haben, haben sich dramatisch verstärkt. Das Arbeitsverbot für Sonn- und Feiertage wurde gelockert, die Öffnungszeiten für Märkte wurden erweitert. Manche Stellungnahmen aus Politik und Wirtschaft lassen erkennen, daß eine Abschaffung der allgemeinen Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen als Fortschritt angesehen und als Ziel angestrebt wird. Damit stellt sich erst recht die Frage, wie den Menschen, der Gemeinschaft und schließlich der Gesellschaft eine aktuelle Form von Lebensqualität gelingen kann, zu der wesentlich auch

1 Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs (1990), 117. (SHB).

die gemeinsame gesicherte Freizeit an Sonn- und Feiertagen gehört. Wenn wir also diese Frage neu aufgreifen, tun wir dies aus einer zweifachen Verantwortung:

(1) Die Kirche ist eine religiöse Gemeinschaft, die auch öffentlich-rechtlichen Charakter hat. Die Christen haben als gesellschaftliche Großgruppe das demokratische Recht, daß ihnen die Verwirklichung ihres religiösen Selbstverständnisses nicht nur individuell, sondern auch als Gemeinschaft möglich gemacht wird. Daß sich die Christen dabei an die demokratischen Spielregeln halten, sei ausdrücklich betont.

(2) Es geht der Kirche aber in dieser Frage nicht nur um ein eigenes Interesse, sondern auch um ihre Verantwortung für die Gesellschaft im Ganzen. Es ist eine sozialgeschichtliche Tatsache, daß alle Kulturen ihre Feste und Feiertage gekannt haben und kennen. Sie dienen der Festigung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes in der Familie, in der Nachbarschaft, in den freien Vereinigungen und in den verschiedenen Institutionen. Hier spielt sowohl die gemeinschaftliche Dimension als auch die regelmäßige Wiederkehr der Feste und Feiertage eine entscheidende Rolle. Dazu kommt die Bedeutung der gemeinsamen Werte-Erfahrung, die »jenseits von Angebot und Nachfrage« liegt. Diese Erfahrung hat für den gesellschaftlichen Zusammenhalt eine besondere Bedeutung. Wir haben schon in unserem Sozialhirtenbrief erklärt: »Die Bewahrung des Sonntags wird letztlich davon abhängen, ob es gelingt, ihn mit neuer Sinn- und Werterfahrung und religiösem Inhalt zu füllen. Hier weiß sich die Kirche unmittelbar verpflichtet.«² Daher wollen wir in diesem Schreiben dazu einen weiteren Beitrag leisten und diese einleitenden Gedanken weiter ausführen.

2 SHB, 119.

1. *Feiern ist menschlich*

Der Mensch braucht den Alltag und das Fest in rhythmischem Wechsel, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Das Fest ist eine Form der Muße. Muße meint schon bei den alten Griechen und Römern nicht Freizeit und Nichtstun, sondern Zustimmung zum Dasein und Bejahung des Lebensganzen. In der Bibel wird das vertrauensvolle Ja zur Schöpfung und zum Schöpfer Glaube genannt.

Das Fest führt den Menschen zum Einverständnis mit sich selbst und bringt Lebensfreude hervor. Es fördert die Aufnahme von Kontakten, bestätigt oder verstärkt zwischenmenschliche Beziehungen, stiftet Freundschaft und Gemeinschaft. Es dient zur Darstellung der Sozial- und Wertordnung in der Familie, in Vereinen, Schulen und Betrieben, in Staat und Kirche; es vermittelt Werte und gemeinsame Orientierung.

Jedes Fest drückt eine Sehnsucht nach Identität und Daseinsbestätigung, nach bleibender Gemeinschaft und Geborgenheit aus, die in dieser Welt nicht in ihrer ganzen Tiefe erfüllbar ist. Der unerbittliche Lauf der Zeit erfährt aber im Fest ein erstes Verweilen; die Ruhe und Bewegung der Feier sind eine Vorahnung ewiger Ruhe und ewigen Lebens; das Festessen eine Vorfreude auf das große Mahl, das Jesus verheißen hat: »Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.« (Lk 13,29)

2. *Feiern braucht Feiertage*

Jede Religion und Kultur hat ihre Feiertage. Sie gehören zur kulturellen Identität eines Volkes und bestimmen den Rhythmus der Gesellschaft. Gemeinschaft wird ja erst durch eine gemeinsame Wertordnung und

Zeiteinteilung sozial lebbar. Ein Volk, das seine Feste nicht feiert und seine Feiertage nicht einhält, verliert seine Orientierung an gemeinsamen Werten und seinen inneren Zusammenhalt. In einer stark von wirtschaftlichen Interessen geprägten Gesellschaft ist es wichtig, daß Werte, die jenseits von Angebot und Nachfrage liegen, bewußt erfahren und bejaht werden. Diese Erfahrung bedeutet keineswegs eine Verringerung der Produktivität. Sie wirkt sich vielmehr – auf weite Sicht gesehen – auch positiv auf die Wirtschaft aus, weil Menschen, die aus einem geglückten sozialen Zusammenhalt kommen und Werte bejahen, im Durchschnitt auch leistungsbereit und verantwortungsbewußt sind.

Gerade in einer Gesellschaft mit zunehmender Individualisierung der Lebensentwürfe müssen Räume und Zeiten der »Wir-Erfahrung« erhalten bleiben, nicht nur in kirchlichen Feiern, sondern auch in gemeinsamen Festen am Ort und in der Begegnung von gesellschaftlichen Gruppen. Diese gesellschaftsstiftende Bedeutung der Sonn- und Feiertage gilt vor allem für den sozialen Zusammenhalt der Familie. Gerade weil die Wir-Erfahrung der Familie durch die Trennung von Arbeit und Lebenswelt abgenommen hat, braucht es die regelmäßige Begegnung am Sonntag. Die Kirche vertritt hier keine Utopien und weiß um Ausnahmen. Sie weiß aber auch um die unersetzliche Bedeutung des Sonntags für die Familie.

3. Die Feiertage haben eine lange Geschichte

Die Israeliten feierten zunächst (wie die anderen Völker) vor allem die durch den Kreislauf der Jahreszeiten bedingten Feste. In diesem vorgegebenen Rhythmus fühlen sich die Menschen von göttlichen Mächten abhängig, bitten sie um gutes Wetter, danken ihnen für Wachstum und Ernte und wollen sie durch die Feier von Festen günstig stimmen. Bald

wurde in Israel mit diesen Festen die Erinnerung an bedeutsame Ereignisse aus der Heilsgeschichte verbunden: Das Getreidefest mit der Befreiung aus Ägypten (*Ex* 12,15-20), das Laubhüttenfest mit Gottes Führung durch die Wüste (*Lev* 23,39-43) und das Erstlingsfest (*Num* 28,26) mit dem Gedenken an das Geschehen am Sinai (*Ex* 19,1-20,21). Dazu kamen der Versöhnungstag (*Lev* 16), das Paschafest (*Ex* 12,1-14; *Dtn* 16,1-8), Pfingsten (*Lev* 23,15-22; *Dtn* 16,9-12), der Neujahrstag (*Lev* 23,23-25) und vor allem der Sabbat (*Dtn* 5,12-15).

Die Feier der Feste geschah vor allem durch Arbeitsruhe (*Ex* 31,15), durch Musik und Tanz, durch Essen und Trinken sowie durch Versammlung mit Darbringung des Opfers. Dies muß aber auch Konsequenzen für die Lebensführung haben, mahnt der Prophet Jesaja: »Lernt, Gutes zu tun! Sorgt für das Recht! Helft den Unterdrückten!« (*Jes* 1,17)

Das älteste Fest der Christen ist der Sonntag. Erst später entstehen nach und nach die Feste Ostern, Weihnachten und Epiphanie, Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Dazu kommen die Feste der Martyrer und Heiligen sowie später auch Ideenfeste³ zu Heilsgheimnissen wie Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Namen Jesu, Herz Jesu und Christkönig.

4. Der christliche Ursprung des Sonntags

Die Christen feiern »den ersten Tag der Woche als den Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist«. ⁴ Die Apostelgeschichte berichtet, daß sie »am ersten Tag der Woche versammelt waren, um das Brot

3 Ideenfeste sind nicht einem Ereignis der Heilsgeschichte gewidmet. In ihnen verdichten sich grundlegende Lehren und zusammenfassende Ideen zu liturgischen Festen.

4 Sonntägliche Einfügung im 2. und 3. Hochgebet der Messe.

zu brechen« (Apg 20,7), also Eucharistie zu feiern. Nach dem Kalender der Christen *endet* die Woche nicht mit dem Sonntag, sondern sie *beginnt* mit ihm. Sie beginnt nicht mit der Arbeit, sondern mit einem Fest.⁵ Denn das Wichtigste im Leben können wir uns nicht erarbeiten; das gibt es nur als Geschenk. Wir verdanken Gott unser Leben und die ganze Welt. Der Auferstandene verbürgt uns ein Leben nach dem Tod. Er ist die Sonne des Sonntags, die auf die ganze Woche ausstrahlt.⁶

Die Feier des Sabbats im Volk Israel war eine für die damalige Zeit unerhörte soziale Tat: Sie garantierte allen arbeitenden Menschen wöchentlich einen arbeitsfreien Tag zur Erholung, zur Versammlung und zu gemeinsamer Gottesverehrung. Seit dem vierten Jahrhundert ist diese Tradition mit der Feier des Sonntags verwachsen.⁷ Aus dieser jüdisch-christlichen Wurzel hat sich das heutige Kulturgut Sonntag entwickelt: Ein Tag der Arbeitsruhe für alle, ein Tag zur Rhythmisierung des Lebens, ein Tag zur Pflege menschlicher Beziehungen, ein Tag zur Erholung für Körper und Geist, ein Tag zur Wahrnehmung der umfassenden Wirklichkeit unseres Lebens, ein Tag zur Feier der Auferstehung Jesu Christi.

Darum ist der Sonntag den Christen heilig. Er ist nicht nur ein arbeitsfreier Tag, den man beliebig auf jeden anderen Tag der Woche verschieben könnte. Er ist geprägt von dem Ereignis, dem er sich verdankt: der

5 Im Jahre 1976 wurde durch internationale Vereinbarung für den bürgerlichen Kalender der Sonntag als siebter Tag der Woche festgelegt. Was für das Jahr noch selbstverständlich ist – es beginnt mit einem Fest –, wurde damit für die Woche abgeschafft. Der »erste Tag« der bürgerlichen Woche ist seither ein Arbeitstag.

6 Vgl. Bischof Franz Kamphaus, Unser Sonntagsgottesdienst. Limburger Texte 23 (1998), 7.

7 1793, zur Zeit der Französischen Revolution, wurde die Zehntagewoche eingeführt und 1805 von Napoleon wieder abgeschafft. – In der Sowjetunion wurde 1929 die Fünftagewoche eingeführt, aber ebenso bald wieder abgeschafft.

Auferstehung Christi. Es ist eine unvertretbare Aufgabe der Christen, diese Wurzel zu pflegen, aus der er gewachsen ist und auch heute lebt; ihnen obliegt es, den Sonntag von innen her lebendig zu erhalten.

5. Die Feier des Sonntags durch die Christen

Mit Recht schauen viele auf uns Christen, um zu sehen, wie wir den Sonntag feiern. Unsere Kirchenordnung sagt: »Am Sonntag und an den anderen gebotenen Feiertagen sind die Gläubigen zur Teilnahme an der Messfeier verpflichtet.«⁸ »Dies ist ein unverzichtbarer Anspruch, den man nicht nur erfüllt, um einer Pflicht nachzukommen, sondern weil er für ein wahrhaft bewußtes und stimmiges christliches Leben notwendig ist«, hat Papst Johannes Paul II. erklärt.⁹ Es bedeutet aber auch viel für die Sonntagskultur und für den festlichen Charakter dieses Tages, daß sich jeden Sonntag in unserem Land mehr als eine Million Katholiken in den Kirchen zur Feier der Eucharistie versammeln. »Sie ist der vorzügliche Ort, wo die Gemeinschaft ständig verkündet und gepflegt wird. Gerade durch die Teilnahme an der Eucharistie wird der *Tag des Herrn* auch der *Tag der Kirche*,¹⁰ die auf diese Weise ihre Rolle als Sakrament der Einheit wirksam spielen kann«, schreibt der Papst.¹¹

Infolge des Priestermangels kann heute nicht mehr wie früher in allen Kirchen eine Sonntagsmesse gefeiert werden. Gerade in solchen Fällen muß sich zeigen, daß eine lebendige Glaubensgemeinschaft

8 Can. 1247 CIC.

9 Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben NOVO MILLENNIO INEUNTE (2001), Art. 36.

10 Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben DIES DOMINI (1998), Art. 35.

11 Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben NOVO MILLENNIO INEUNTE (2001), Art. 36.

dennoch imstande ist, den religiösen Charakter des Sonntags zu gestalten. Daher »wird sehr empfohlen, daß die Gläubigen an einem Wortgottesdienst teilnehmen, wenn ein solcher in der Pfarrkirche oder an einem anderen heiligen Ort (...) gefeiert wird.«¹² Die Sonntagskultur im ganzen Land lebt aber auch davon, daß sich die Menschen jener Tätigkeiten enthalten, die ihnen für Körper und Geist keine Erholung bringen. Sie lebt davon, daß sie auf Erwerbsarbeit verzichten, die sie nicht unbedingt am Sonntag leisten müssen; daß sie tun, was dem freudigen Charakter des Sonntags entspricht, und unterlassen, was die festliche Atmosphäre dieses Tages stört.¹³

6. Der Sonntag ist ein gemeinsames Kulturgut

Der Sonntag ist aber mehr als ein Fest der Christen. Der Rat der Evangelischen Kirchen und die Katholische Bischofskonferenz in Deutschland haben gemeinsam erklärt: »Der Sonntag gehört zu den wichtigen Beiträgen des Christentums zur Kultur unserer Gesellschaft. Vielen ist bewußt, daß er maßgeblich zur Qualität menschlichen Zusammenlebens beiträgt. Weithin wird der Sonntag als gemeinsamer Ruhetag, als Schutz der Arbeitenden, als Symbol der Freiheit und als Tag des christlichen Gottesdienstes anerkannt und geachtet.«¹⁴ In der heutigen Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft hat der Sonntag eine soziale Bedeutung ersten Ranges. Er schenkt eine gemeinsame Pause zur Erholung und Distanzierung von der Arbeitswelt. Er ist ein Garant dafür, daß sich der Rhythmus der Gesellschaft nicht den Maschinen

12 Can. 1248 §2 CIC.

13 Vgl. can. 1247 CIC.

14 Menschen brauchen den Sonntag. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz vom 16. Juni 1999, Art. 1.

angleicht, die ein ganzes Jahr lang Tag und Nacht durchlaufen können. Der arbeitsfreie Sonntag ist ein Signal dafür, daß sich ein menschenwürdiges Leben nicht in Arbeit und im Erwerb von Geld und materiellen Gütern erschöpft. Dieses Kulturgut ist von allen Kräften und Institutionen der Gesellschaft zu schützen. Papst Johannes Paul II. schreibt: »Es ist darum natürlich, daß sich die Christen dafür einsetzen, daß auch unter den besonderen Gegebenheiten unserer Zeit die Zivilgesetzgebung ihrer Pflicht zur Heiligung des Sonntags Rechnung trägt.«¹⁵ Wir müssen gemeinsam schützen, was uns leben läßt.

7. Der Sonntag ist gesetzlich geschützt

Weil der Sonntag ein allgemeines Kulturgut darstellt, ist er auch durch Gesetze geschützt. Dafür haben sich in Politik und Öffentlichkeit Einzelpersonen wie Initiativen, vor allem die Gewerkschaften, aber auch Vertreter verschiedener Wirtschaftszweige, wirksam eingesetzt. Wir sagen ihnen ein Wort des Dankes und bitten die Sozialpartner, bei weiteren Verhandlungen über die Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen gerade auch die gesellschaftspolitische Bedeutung des Sonntags zu beachten.

In Österreich kam es Ende des 19. Jahrhunderts zu ersten gesetzlichen Regelungen der Sonntagsarbeit, die später mehrmals novelliert wurden.¹⁶ Heute regelt die Novelle des Arbeitsruhegesetzes von 1997 für die meisten Arbeitnehmer die Ruhe an Sonn- und Feier-

15 Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben DIES DOMINI (1998), Art. 67.

16 Eine Novelle zur Gewerbeordnung bestimmt 1895, daß an Sonntagen alle gewerbliche Arbeit zu ruhen hat (RGBl. Nr. 21/1895). – Das Arbeitsruhegesetz 1983 bestimmt: »Der Arbeitnehmer hat in jeder Kalenderwoche Anspruch auf eine ununterbrochene Ruhezeit von 36 Stunden, in die der Sonntag zu fallen hat (Wochenendruhe).« (BGBl. Nr. 144/1983 § 3)

tagen.¹⁷ Gesetze von solcher Bedeutung für das allgemeine Wohl der Bevölkerung sollten aber auch auf Bundes- und Landesebene in die Verfassung aufgenommen werden.¹⁸ Freilich: Es kommt nicht nur auf den Rang dieses Gesetzes an, sondern auch auf die Einsicht in dessen Bedeutung zum Schutz der Menschenwürde, auf die Einhaltung des Gesetzes durch die Staatsbürger und auf die Kontrolle durch die Behörden. Es geht nicht an, daß für manche gesetzliche Feiertage (wie z. B. das mit der österreichischen Geschichte so tief verbundene Fest Maria Empfängnis am 8. Dezember) so großzügige Ausnahmen gewährt werden, daß der Festtag zu einem Einkaufstag wird.

8. Die Einhaltung der Arbeitsruhe am Sonntag ist gefährdet

Tiefgreifende Veränderungen in den Arbeitsprozessen, in der Art des Wirtschaftens, aber auch im Freizeitverhalten haben in letzter Zeit immer mehr zu einer Einebnung des Sonntags in die Arbeitswoche geführt. In einer Zeit zunehmender Individualisierung, in der man immer noch mehr Mobilität und Flexibilität anstrebt, geht auch der Sinn für einen gemeinsamen Rhythmus, für Gemeinschaft und Solidarität im Bemühen um ein menschenwürdiges Leben aller zurück. Diese Situation nützen manche Handelskonzerne und Industriebetriebe zu einem Angriff auf den arbeitsfreien Sonntag: Arbeitnehmer sollen an jedem

17 BGBl. I 1997/5 und BGBl. I 1997/46.

18 In Deutschland ist die Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen im Artikel 140 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (übernommen aus der Verfassung der Weimarer Republik, dort Art. 139) verankert: »Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.«

Tag der Woche verfügbar sein, Konsumenten sollen an sieben Tagen ohne Unterbrechung einkaufen können, Maschinen sollen die ganze Woche durchlaufen. Diese Non-Stop-Woche wird als neue Freiheit im Namen des Fortschritts angepriesen. Verschwiegen wird dabei, daß bei diesem Geschäfts- und Produktionskonzept viel an Lebensqualität verloren geht.

Für den öffentlichen Charakter des sonntäglichen Ruhe- und Feiertags bedeutet es eine erhebliche Störung, wenn die Geschäfte offen sind und die Maschinen laufen. Zunächst sind jene betroffen, die in diesen Betrieben arbeiten und auf einen gemeinsamen Tag in ihren Familien oder mit ihren Freunden verzichten müssen.¹⁹ Die störende Betriebsamkeit endet aber nicht an den Toren der Fabriken und Geschäfte. Der Verkehr und Lärm belästigt auch jene, die den Sonntag feiern möchten. Nach einer Umfrage lehnen zwei Drittel der Österreicher eine Öffnung der Geschäfte an Sonntagen ab.²⁰ Es bedeutet für die ganze Bevölkerung eine Wohltat, nicht einem totalen Marktbetrieb ausgesetzt zu sein, wie dies in manchen Großstädten anderer Länder bereits der Fall ist.

9. Ausnahmeregelungen

Gegen eine grundsätzliche Arbeitsruhe am Sonntag kann nicht geltend gemacht werden, daß es ja eine notwendige Sonntagsarbeit gibt. Man-

19 Nach einer Umfrage vom Oktober 1999 finden 94 % der oberösterreichischen Handelsbetriebe mit den bestehenden Ladenöffnungszeiten das Auslangen. Die Handelsangestellten fordern mit großer Mehrheit einen Einsatz der Wirtschaftskammer gegen eine weitere Liberalisierung (Medienservice der Wirtschaftskammer Oberösterreich vom 1. Oktober 1999).

20 Nach einer Umfrage des Linzer »market«-Instituts vom Juli 1999 verneinten 76 % der Frauen, 59 % der Männer die Frage: »Sollten die Geschäfte am Sonntag aufsperrten dürfen?«

che Menschen müssen am Sonntag arbeiten, damit er von möglichst vielen anderen gebührend gefeiert werden kann. Dazu gehören alle, die den Sonntagsgottesdienst gestalten und dabei mitwirken; wir sehen dies nicht als Arbeit im engen Wortsinn an. In den Verkehrsbetrieben wird auch deshalb am Sonntag gearbeitet, damit Menschen, die Erholung suchen, öffentliche Verkehrsmittel benützen können. Die Gaststätten bieten vielen Menschen die Möglichkeit, ein sonntägliches Mahl einzunehmen. Die Spitäler müssen die Kranken versorgen, wenn auch ärztliche Eingriffe und Behandlungen, die nicht dringlich sind, an Werktagen vorgenommen werden sollen. Selbstverständlich muß der Dienst der Polizei, der Notärzte und der Feuerwehr auch an Sonntagen zur Verfügung stehen. Für alle aber, die solche Arbeiten leisten, müssen Ausnahmeregeln gelten; vor allem sollen sie an möglichst vielen Sonntagen frei haben.

10. Eine Allianz für den Sonntag

Heute beschäftigt viele Menschen in Europa und darüber hinaus vor allem die Bedeutung des Sonntags für die Gesellschaft. Verbände und Vereine, Kammern und Gewerkschaften, politische Gruppierungen und Institutionen schließen sich zu Allianzen zusammen. Sie treten gemeinsam für die Erhaltung dieses kostbaren Kulturgutes ein, einig in der Überzeugung: Der Sonntag soll als gemeinsamer Feiertag grundsätzlich arbeitsfrei bleiben. Wir begrüßen es, daß sich auch in unserem Land eine »Allianz für den Sonntag« gebildet hat. Alle Kirchen in Österreich treten für die Arbeitsruhe am Sonntag ein. Wir katholischen Bischöfe unterstützen die Forderungen der »Allianz für den freien Sonntag Österreich«:

- Die Sonntags- und Feiertagsruhe muß generell gesetzlich geschützt bleiben.
- Gesetze, die ein Durchbrechen der Sonn- und Feiertagsruhe erlauben, müssen geändert werden, damit der schleichenden Ausweitung der Sonntagsarbeit vorgebeugt werden kann. Kontrolle und Sicherung der Sonn- und Feiertagsruhe müssen garantiert sein.
- Die bestehenden Ausnahmen nach dem Arbeitsruhegesetz sind laufend auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen. Für Ausnahmeregelungen zur Sonntagsarbeit muß es kollektivvertragliche Rahmenbedingungen geben.
- Sonn- und Feiertagsarbeit muß Ausnahme bleiben und einen höheren Preis haben als Normalarbeitszeit. Für diejenigen, die solche Arbeit im Dienst der Mitmenschen leisten, muß es eine angemessene Entlohnung und Ersatzfreizeit geben.
- Die Sonn- und Feiertagsruhe muß in Österreich, auf Bundes- und Landesebene, verfassungsrechtlich verankert werden.
- Seitens der EU müssen der arbeitsfreie Sonntag geschützt und die nationalen Feiertage – als Ausdruck der kulturellen und religiösen Identität der Mitgliedsstaaten – respektiert werden.²¹

11. Der Sonntag ist ein heiliger Tag

Eines der bedeutendsten Worte in der Bibel ist das Wort »heilig«; es bezeichnet das Geheimnis und die Majestät des Göttlichen. Dieses Wort erscheint in der Heiligen Schrift zum ersten Mal in der Schöp-

²¹ Grundsatzprogramm der »Allianz für den freien Sonntag Österreich«, beschlossen am 9. Oktober 2000.

fungserzählung: »Gott segnete den siebenten Tag und machte ihn heilig.« (Gen 2,3) Dieser Segen, den Gott über den Sabbat gesprochen hat, ist in den Sonntag eingegangen. Die heutige Wirtschaft hat dem ganzen Land viel Gutes gebracht; das darf nicht dadurch zum Unsegen werden, daß Menschen die innere Freiheit gegenüber den materiellen Gütern verlieren. Der Sonntag ist ein Symbol der Freiheit,²² der Segen, den Gott diesem Tag geschenkt hat, soll auch in Zukunft unserem Land Österreich geschenkt sein.

Mariazell, im April 2001

- | | |
|--------------------------------|---------------------|
| + Christoph Kardinal Schönborn | + Paul Iby |
| + Johann Weber | + Alois Kothgasser |
| + Georg Eder | + Kassian Lauterer |
| + Egon Kapellari | + Jakob Mayr |
| + Maximilian Aichern | + Helmut Krätzl |
| + Kurt Krenn | + Heinrich Fasching |
| + Klaus Küng | + Alois Schwarz |
| + Christian Werner | + Andreas Laun |

22 Auch der Sabbat war schon ein Denkmal der Befreiung: »Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.« (Dtn 5,15)